

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hiezü Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwäl' er Wildbad.

„Gebt der russischen Regierung kein Geld!“

Von Maxim Gorki.

Einen stammenden Protest gegen die Regierung seines Vaterlandes veröffentlicht Gorki im Berliner Tageblatt. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Sobald eine Regierung das Vertrauen des Volkes verloren, hört sie auf, Regierung zu sein, und sinkt zu einer nur über die Staatsgewalt verfügenden politischen Koterie hinab. Die gegenwärtige russische Regierung ist nur noch solch eine politische Koterie, die jede moralische Verbindung mit dem russischen Volke verloren, ja, dem russischen Volke direkt feindselig gegenübersteht. Das muß allen klar sein, die Land und Leute in Rußland kennen.“

Durch schwere und bittere Erfahrungen hat sich endlich das russische Volk überzeugt, daß die Regierung das Land unabwiesbar dem Ruin zuführt. Es hat sich gegen die politische Vernichtung Rußlands und gegen eine unständige Abenteuerpolitik erhoben; es fordert eine geseßliche Verantwortlichkeit derjenigen, die sein Schicksal leiten.

Dem Andrang des Volksprotestes nicht standhaltend, kam die Regierung seinem Willen nach und versprach Rußland eine Konstitution, um es auf den breiten Weg der freien Entwicklung der geistigen Kräfte des Volkes, auf den Weg des ökonomischen Fortschritts zu stellen. Kaum aber hatte sie den Mangel an Organisation und Disziplin in den Volksmassen wahrgenommen, so bemühte sie sich, die verlorene Macht mit Hilfe ihres polizeilichen Verwaltungsapparates wieder zu gewinnen.

Wie das bewerkstelligt wurde, lehrt folgende Statistik: Vom 17. Oktober bis heute wurden durch Urteile der Kriegsgerichte 397 Personen hingerichtet, 18 000 verhaftet und nach Sibirien geschickt, 79 Zeitungen in der Provinz und 57 in den Hauptstädten unterdrückt. Wie viele Menschen überhaupt während dieser Zeit erschossen wurden, ist schwer zu sagen. Man kann die Zahl der Opfer nach Zehntausenden schätzen. Diese barbarischen Willkürhandlungen haben die Klust zwischen dem Volke und der Partei der Bergewaltiger nur erweitert, die revolutionäre Stimmung im Volke nur noch erhöht, auch die Hungersnot in 22 Gouvernements hat viel zur Verbittern des Volkes gegen die Regierung beigetragen.

Aber immer mehr entwickelt sich in den Massen das Bewußtsein ihrer Lage. In den Bauern- und Arbeitermassen bilden sich Organisationen.

Die Stärke der Regierung liegt ausschließlich in der Armee. Aber auch diese ist bereits stark erschüttert, und die Spuren ihrer inneren Desorganisation werden von Tag zu Tag deutlicher. Der Soldat kann sich nicht ruhig

seinem Vorgesetzten unterordnen, sobald er weiß, daß in seinem Heimatdorf Vater und Mutter Hungers sterben, daß sie beim geringsten Versuch, zu protestieren, von ebenso eingeschüchterten grauen Menschen, wie er selbst einer ist, mit Kugeln zerfleischt oder niedergesäbelt werden, sobald er weiß, daß die Heere aus der Wandschüre entwaßnet und unter Bewachung in ihre Heimat zurückkehren.

Die Koterie, die sich „russische Regierung“ nennt, kann sich trotzdem noch auf die Armeen stützen, sie hat indessen bereits kein Geld mehr, um den allgemeinen Kampf gegen das Volk weiterzuführen. Sie wendet sich daher von neuem an Europa. Europa dagegen sagt: „Vor allem will ich bei euch Ordnung sehen, dann gebe ich euch Geld.“ Und unter dem Druck der Notwendigkeit, Geld zu erhalten, inszeniert die russische Regierung die Komödie einer Volksvertretung.

Die Redlichen, die aufrichtig und uneigennützig das Wohl des Landes wollen, sind in Gefängnissen interniert, nach Sibirien verschickt und wurden sonst mit allen Mitteln von den Wahlen ferngehalten. Die Wahlen aber gehen vor sich unter dem Druck der Polizei oder der Leute, die sich „Monarchisten“ nennen.

Das Volk hat die plumpe Komödie mit der Duma längst durchschaut. Es sieht klar, daß sie nichts weiter sein soll als eine bloße Dekoration, durch die man Europa täuschen will, um neues Geld zur Fortsetzung des alten despotischen Regierungssystems zu erhalten.

Das Volk will keine Duma, in der man irgendwelchen, ihm unbekannt, dunkeln Ehrenmännern die Rollen der Vertreter seiner Interessen übertragen möchte. Dort wo es von der Polizei mit Kugeln zu den Wahlen getrieben wird, wählt es diejenigen Schurken, welche der Regierung genehm sind; dort aber, wo noch die geringste Freiheit vorhanden ist, wählt es nur solche, die für ihre politischen Ueberzeugungen schon nach Sibirien verschickt sind, oder in den Gefängnissen schmachten.

Gebt der russischen Regierung keinen Pfennig! Sie hat keine Verbindung mit dem Volke, Millionen von Herzen haben sie bereits zur Vernichtung verdammt.

Seit fast dreihundert Jahren hat sie das russische Volk in wilder Unwissenheit gehalten. Selbst aus der Religion schuf diese barbarische Regierung ein Mittel zur Verfolgung aller in Rußland lebenden Völker, einen Knüttel zur Ausrottung von Andersgläubigen. Begreifen wohl die jüdischen Bankiers Europas, daß sie Rußland Geld geben zur Organisation von Judenheeren? Wenn sie es begreifen, dann kommt ihr Verbrechen nur ihrer Habgucht gleich, und die Geschichte wird ihnen in der Zukunft die verdiente Vergeltung nicht schuldig bleiben.

Gebt den Bergewaltigern des russischen Volkes an Geist und Körper kein Geld! Mir fällt es so sehr schwer,

zu begreifen, daß das zivilisierte Europa eben dieser Obrigkeit mit Geldmitteln zu Hilfe kommt. Und beruhigt Europa der einfache Gedanke wirklich so wenig, daß es nicht ungefährlich ist, als Nachbarn 140 000 000 Menschen zu haben, die man auf jede nur mögliche Weise unter einem geistigen Druck zu erhalten strebt, denen man hartnäckig Feindschaft und Haß gegen alles, was nicht russisch, einimpft?

Einst zogen Europas Völker weit nach Osten, um das Grab des Heilandes aus den Händen der Heiden zu befreien. Jetzt verstümmelt und beschneht man vor den Augen Europas die Seele eines großen Volkes... die Heimschätze der lebendigen Gottheit! — Diefem Verbrechen gegenüber verhält man sich gleichgültig, man ist eher bereit, der bösen Macht, durch die das russische Volk gedemütet wird, die Mittel zu weiterer Unterdrückung zu gewähren.

Wahrscheinlich sind sich die Leute nicht klar bewußt, was sie bei der gegebenen Gelegenheit tun. Um so mehr, als sie zum Schluß nicht mit der Koterie, die sich russische Regierung nennt, zu tun haben werden, sondern mit dem russischen Volke. Denn es wird siegen! Gebt der Partei der Romanows kein Geld zum Kampf um die Selbstherrschaft!

Gebt kein Geld in die Hände der Barbaren, deren Politik stets feindselig den Kulturströmungen Europas entgegensteht!

Und wie werden sie es euch zurückerhalten?

Rußland ist durch sie ausgeplündert. Die Kaufkraft des Volkes ist gering, seine Industrie unentwickelt, das Land ausgezogen. Dem Lande steht ein langer, schwerer innerer Kampf, ein Bürgerkrieg bevor, sobald ihr der Regierung Geld zum Kampf gegen das russische Volk geben werdet.

Gebt Rußland kein Geld zum Warden!

Viele Stellen des Aufrufs, in denen sich Gorkis zornentbrannter Idealismus gar zu unumwunden äußerte, sind vom B. T. gemildert worden.

Zandhan.

Die Frauenfrage in der bayerischen Kammer.
Aus München wird vom 6. gemeldet: Die Kammer der Abgeordneten ist heute in die Osterferien gegangen; sie wird am 24. April ihre Sitzungen wieder aufnehmen. In ihrer heutigen Sitzung beschäftigte sie sich wieder einmal mit der Frauenrechtsfrage. Es lagen nämlich einige Petitionen von Frauenvereinigungen vor, die auf Abänderung des bayerischen Armenrechts hinstellten, ferner ein Antrag von Zentrumsaßgeordneten, die Staatsregierung möge möglichst bald einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den gewisse Bestimmungen des Armengesetzes abge-

Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheimau.

83

„Ich dachte, es sei besser, wenn Sie es wüßten“, sagte Witley düster. Ueberdies müssen Sie mich instruieren. Wenn sie sich erholt und an das Vorgangene erinnert, dann wird es eine schöne Bekehrung geben! Natürlich wußte sie nichts von jenem fatalen Schlag; aber trotzdem, sobald sie wieder zusammenhängend denken kann, könnte es unangenehm für uns werden.“

„Unangenehm! Sie Narr! Es wäre der Ruin für uns beide“, sagte Bruno Edmond, dem große Schweibetropfen auf der Stirne standen. „Das muß ihr um jeden Preis vorkommen werden. Was ist hier zu machen?“

Er glich einem Manne, der sich plötzlich einer großen Gefahr gegenübersteht, welcher er nicht zu entrinnen weiß. In Witleys härterem Gesicht brüllte sich leichte Verachtung aus, aber er sprach nichts, sondern stand in respektvoller Haltung, als ob er des andern Befehle erwartete.

„Können Sie nicht einen Vorschlag machen, Robert?“ sagte Edmond aufgeregt. „Zum Rückzug, Mensch, Sie sind doch ebenso in der Klemme, wie ich!“

„Vielleicht noch mehr“, war die murrische Entgegnung. „Ihnen verdanke ich, daß mein Hals in größerer Gefahr ist, als der Ihrige. Aber noch gebe ich nichts verloren. Ist es sicher, hier zu reden?“ sagte er in scharferm Tone bei. „Wenn nicht, so müssen Sie mich in das Haus mitnehmen.“

„Unmöglich! Es könnte sich jemand Ihrer erinnern und Verdacht schöpfen.“ In hilfloser Angst blickte er den einsamen Weg hinaus und hinunter.

Witley konnte seine Ungebuld nicht länger bemeistern. „Hören Sie mich an“, sagte er rauh; „ich bin es müde, in dieser Sache allein zu handeln. Es ist Ihre Angelegenheit, nicht die meine, und...“

„Ich habe Sie gut bezahlt“, unterbrach ihn Edmond unwillig.

„Schön! Aber könnte eine Bezahlung zu groß sein für den Dienst, den ich Ihnen geleistet? Für Sie, Bruno Edmond, stecke ich meinen Hals in die Schlinge, und es geschah sowohl aus Freundschaft, als weil Sie bereit waren, mich zu bezahlen.“ Der Mann sprach in großer Erregung.

Hauptmann Edmond sah ein, daß er zu sehr in seiner Gewalt sei, um eine Beleidigung zu riskieren. „Ich bin nicht undantbar, alter Junge“, versuchte er einzulenken; „ich weiß, daß Sie großes für mich getan haben, und daß es ohne Sie schlimm für mich stände. Aber schließlich ist es fast mehr in Ihrem Interesse als in dem meinigen, die Sache geheim zu halten.“

„Nicht, daß ich wüßte“, entgegnete der andere. „Auch für Sie steht viel auf dem Spiel. Ich möchte wissen, welche Ausichten Sie auf das große Erbe haben würden, wenn Ihr Onkel ausfindig machte, daß Meta Lockhard...“

„Still, still, um des Himmels willen keinen Namen! Sind Sie von Sinnen, Mensch?“ rief Edmond in entsetztem Tone und blickte sich um, als ob er fürchte, die Hedenzäune könnten Ohren haben. „Wegen wir dort in jenen Feldweg ein, dort sind wir vor Lauschern sicher.“

Sie beeilten sich, den einsamen Pfad zu erreichen, dann fuhr Witley in energischem Tone fort: „Ich möchte, daß Sie die Situation klar ins Auge fassen. Wir hatten freilich ein volles Jahr zur Ueberlegung, aber wir dachten eben beide, das unglückliche Mädchen wenigstens werde nie mehr im Stande sein, uns zur Rechenschaft zu ziehen.“

„Ich glaube, sie werde sterben“, bemerkte Edmond düster. „Sie sagten mir so.“

„Bardon; ich sagte, der Doktor fürchte für ihre Lungen, und das heftige Gehenfieber mit seinen rasenden Delirien hatte natürlich ihre Kräfte sehr reduziert. Aber es zeigt sich keine Spur eines organischen Leidens; sie wird täglich kräftiger und, wie bereits bemerkt, hält der Doktor ihre völlige Genesung nur für eine Frage der Zeit.“

Eine Pause trat ein. Edmond war in Nachdenken versunken, und der andere beobachtete ihn scharf.

„Ich fürchte, ihr erstes wird sein“, begann er nach einer Weile, „zu ihrem Vater zurückzukehren. Die Neue über ihre Tat kam ihr ja augenblicklich, und wäre mir nicht ihre Ohnmacht zu Hilfe gekommen, wer weiß, ob sie sich nicht aus dem Zuge gestürzt hätte.“

„Welcher Art ihre Gefühle für Sie sein werden, bleibt abzuwarten“, sagte er spöttisch bei; „mir scheint sehr glaublich, daß sie in das Gegenteil umgeschlagen sein wer-

den, und dann wird auf Worthalten, Diskretion und dergleichen bei einem Frauenzimmer wohl nicht zu rechnen sein. Ich rate Ihnen, machen Sie sich rechtzeitig aus dem Staube, Edmond; wenn erst Gras über die Geschichte gewachsen ist, wird der alte Herr wieder mit sich reden lassen.“

„Verdammt!“ knirschte der junge Offizier, „wie konnte ich nur ein solcher Narr sein! Wenn sie doch nur sterben wollte!“

Nach Georg Martyns Rede würde kein Hahn mehr krähen.“

„Folgen Sie meinem Rat, alter Freund“, drängte Witley, „es gibt keinen anderen Ausweg aus dieser Schwierigkeit.“

„Aber zum Henker, das ist's ja gerade! Ich kann eben England nicht verlassen, nicht einmal Fairbridge“, rief Edmond wütend. „Mein Onkel hat eine Frau für mich ausgewählt, und natürlich muß ich seinen Wunsch erfüllen, ob ich will oder nicht! In drei Monaten muß ich verheiratet sein, Robert“, sagte er mit ergoizendem Nachen bei. „Verheiratet oder enterbt!“

Witley blickte ihn forschend an. Er hatte keine sehr hohe Meinung von Bruno Edmonds Wahrheitsliebe, aber diesmal schien er wirklich die Wahrheit zu sprechen. „Alle Wetter! Das macht die Sache komplizierter“, sagte er niedergeschlagen. „Ein Mädchen aus dieser Gegend vermutlich?“

„Ja“, antwortete Edmond langsam; „aus der Talfarm, Ottilie Clement, ihre Cousine!“

In einer jener Vorstädte im Osten Londons, die einst sehr frequentiert waren, jetzt aber hoffnungslos unmodern sind, stand ein altertümliches Haus in einem von Mauern umgebenen Garten.

Der Garten war nicht sehr ausgedehnt, aber groß genug, um das Haus ein gutes Stück von der Straße, die noch dazu eine sogenannte Saßgasse war, zurücktreten zu lassen, um dessen Bewohnern eine gewisse Abgeschlossenheit zu sichern.

Das Haus selbst war hübsch und geräumig, aber es hatte einige Jahre leer gestanden, und der Besitzer, ein Londoner Börsenmakler, war froh gewesen, es gegen mäßigen Zins an einen Herrn zu vermieten, der sich bereit erklärte, auf eigene Kosten die notwendigen Reparaturen vornehmen zu lassen.

Die neuen Mieter erregten keine große Neugierde in diesem Bezirke.



ändert werden und auch für Frauenpersonen die Wählbarkeit zum Armenpflugschafferrat eingeführt wird. Die Mehrzahl der Redner stellte sich auf einen zustimmenden Standpunkt; der Minister des Inneren Graf Freiligrub dagegen verhielt sich in längerer Rede ziemlich ablehnend und teilte u. a. mit, daß bei einer Anfrage seitens der Regierung die fünf größten Städte Bayerns sich gegen die Beiziehung der Frauen zur Armenpflege ausgesprochen haben. Die Petitionen waren vom Ausschuss zur Uebergabe an die Regierung zur Würdigung empfohlen worden und das Haus stellte sich auf denselben Standpunkt; der Antrag der Zentrumsaabgeordneten wurde angenommen.

Eugen Richter und Caprivi. Ueber die Politik Eugen Richters anlässlich der Militärvorlage von 1893, die zur Auflösung des Reichstags und zur Spaltung der freisinnigen Partei führte, schreibt der konservativ Professor Delbrück in seiner Monatschrift: „Ob unter dem Fürsten Bismarck eine dauernde einheitliche Aktion des Liberalismus möglich und namentlich auch, ob sie für das Gedeihen des deutschen Volkes wünschenswert gewesen wäre, will ich dahingestellt sein lassen. Es könnte auch wohl sein, daß Deutschland dadurch viel zu sehr nach links abgedrängt und daß der Spielraum für die persönliche Entfaltung des Reichsgründers zu sehr eingeengt worden wäre. Aber als der Fürst Bismarck abging, bestand eine große freisinnige Partei, und daß diese nicht als Ganzes zur Regierung ein Verhältnis genommen und sich auch den Nationalliberalen nicht wieder genähert hat, das ist ganz offenbar nichts als falsche Taktik gewesen, und die Verantwortung fällt auf den maßgebenden Führer, Eugen Richter. Wie sehr er und er allein die Schuld daran trug, daß die Freisinnigen, statt auf Grund der Einföhrung der zweijährigen Dienstzeit sich mit Caprivi zu verbünden, es zum Konflikt trieben, ist bisher noch nicht einmal ganz bekannt geworden. Ich selber habe noch am Tage vor der Auflösung einen Auftrag Birchows an Caprivi gerichtet, er sei bereit, auf einen Kompromiß einzugehen. In der Fraktionsbildung der Freisinnigen Partei hat, wie mir erzählt worden ist, Birchow sich doch wieder auf die Seite Richters gestellt, aber nach dem, was Birchow mir selber gesagt hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er mitgegangen wäre, wenn Richter sich zur Annahme des Kompromisses verstanden hätte. Einer der Allgernehmsten Richters, mit dem ich auch über die Sache gesprochen hatte, hat mir viele Jahre später erzählt, auch er habe versucht, im Sinne des Kompromisses auf Richter einzuwirken, aber die Antwort erhalten: „Dann sind wir keine Volkspartei mehr.“ Was ist der letzte Grund für diese Haltung des liberalen Parteiführers, die man ja vom konservativen Standpunkt als ein Glück betrachten kann, da diese Krisis den Liberalismus zugrunde gerichtet hat, die aber, bejubelt oder beklagt, für die Beurteilung Richters entscheidend sein muß?

Ich kann schlichterdingens einen sachlichen Grund nicht finden. Der Augenblick war für die Liberalen von einer wahrhaft vom Himmel gesenkten Gunst, die Konservativen in der Opposition, die Klauseln, mit denen man übergangshalber die zweijährige Dienstzeit verfas, so harmlos, daß sie seitdem ganz von selbst abgefallen sind, in der Ferne winkte schon die Kanalarlage — weshalb sind die Liberalen damals nicht Regierungspartei geworden? Wenn die französischen Sozialisten heute diejenigen Genossen, die in ein bürgerliches Ministerium eintreten, aus der Partei austreten, so kann man das verstehen, denn ein gläubiger Sozialdemokrat will den gegenwärtigen Staat nicht fortentwickeln, sondern umstürzen, aber Richter und unsere Freisinnigen wollten keine Revolutionäre sein und sind keine, sie wollten das Deutsche Reich durchaus nicht zerstören, sondern wollen, daß es in ihrem Sinne regiert werde — weshalb haben sie die Gelegenheit, sich die Regierung zu ewigem Dank zu verpflichten, und sie auf ihre Seite herüberzugiehen, verschmäht?

Wer Eugen Richter kannte, wußte, daß ihn die Sucht Regierungsmann zu werden, nie beherrscht hat. Die Wahrung des demokratischen Prinzips ging ihm über alles und deshalb ließ er sich nicht auf ein Kompromiß ein, das doch nicht von länger Dauer gewesen wäre. Man darf nie vergessen, daß Caprivi trotz mander liberaler Annäherungen im Grunde seines Herzens doch ein preussischer Konservativer war.

Marokko und Bälou im englischen Oberhaus.

Im Oberhaus erklärte am Freitag der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Fitzmaurice, in Beantwortung einer Anfrage über die Konferenz in Algiciras er müsse keine Worte sehr sorgfältig abwägen, weil der formelle Abschluß der Konferenz noch nicht stattgefunden habe. Das Haus werde übereinstimmend zu der Meinung gelangen, daß der Ausspruch, bei der Konferenz werde es weder Sieger noch Besiegte geben, richtig die Lage kennzeichne. „Ich glaube“, fuhr der Unterstaatssekretär fort, „daß das Zusammenwirken in Algiciras die guten Beziehungen zwischen Frankreich und England noch weiter gestärkt haben wird.“ Fitzmaurice kam sodann auf das vom Fürsten Bälou gebrauchte Bild zurück, daß Europa ein Haus sei, an dessen Festigkeit alle Mächte ein gemeinsames Interesse hätten, und fuhr fort: „Ich kann nicht unterlassen, die tiefe Sympathie auszusprechen, die wir alle für diesen glänzenden Staatsmann und für das deutsche Volk bei der plötzlichen Krankheit, die ihn befallen hat, empfinden.“ Der Unterstaatssekretär erinnerte daran, daß seinerzeit die deutsche Nation dem unter ähnlichen Umständen erkrankten Lord Chatam ihre Sympathie bewiesen habe, wie das englische Volk sie heute dem deutschen Kanzler und dem deutschen Volk zuwendet, sollte zum Schluß dem englischen Vertreter auf der Konferenz Nicholson, warme Anerkennung und kündigte ihm als Belohnung den Posten als Botschafter in St. Petersburg an.

Das Geldbedürfnis Rußlands ist enorm. Der

Vol. Anz. enthält eine Meldung aus St. Petersburg, wonach eine russische Zeitung aus Paris berichtet, die neue Anleihe werde wahrscheinlich 3%, Milliarden Franken betragen. Die Emission soll in drei Serien zu je 1/3 Milliarde Franken erfolgen. Der Credit Lyonnais und die Banque de Paris spielen die Hauptrolle bei der Emission.

Tages-Chronik.

Berlin, 6. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: Jene gewisse Erscheinungen krankhafter Art sind bei dem Fürsten Bälou nicht mehr aufgetreten. Für den heutigen Tag wird der Fürst vermutlich das Schlafzimmer noch nicht verlassen können. Im übrigen hat die Erholung so gute Fortschritte gemacht, daß der Reichskanzler bereits Besuche verlannt hat.

Berlin, 7. April. Die Ermittlungen in der Angelegenheit des Gouverneurs v. Puttkamer dürften, wie eine hiesige Korrespondenz wissen will, vor Ende April nicht abgeschlossen sein, da die noch ausstehenden Neuierungen einiger Herren — ein Offizier z. B., der als Zeuge gehört werden soll, befindet sich in China — vor diesem Zeitpunkt nicht eintreffen können.

Hagen (Wf.), 6. April. Dr. Hans Crüger-Charlottenburg wurde mit 604 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt. 193 nationalliberale Wahlmänner stimmten für Moldenhauer.

Köln, 6. April. Wie der „Kölnischen Volksztg.“ aus Rom gemeldet wird, ist der Jesuitengeneral P. Martin schwer erkrankt. Er empfangt bereits die Sterbesakramente.

Wien, 6. April. Der Kaiser empfing Andrasfy und Kossuth in Audienz. In den Verhandlungen wurde eine volle Einigung erzielt. Weder wird Ministerpräsident. Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, soll das Kabinett Wederle bereits am Sonntag ernannt werden. Gleichzeitig soll die Ausschreibung von Neuwahlen für den Reichstag erfolgen.

Rom, 6. April. Sehr kurios wirken die Auslassungen des Pariser „Temps“ über die Reise des Königs Eduard nach Neapel, wo er eine Begegnung mit dem König Viktor haben und versuchen würde, Italien vom Dreiebund abzugeben. Soeben trifft die Nachricht ein, daß König Eduard die Reise nach Neapel aufgab und sofort nach Korsu weiterfuhr.

Konstantinopel, 6. April. Die Mörder Medwan Paschas wurden zum Tode verurteilt.

Eine Bande von fünf Burchen in Mannheim, die als Spezialität das Stehlen von Türklinken betrieben, wurde hier festgenommen, 55 Stück Klirren wurden ihnen abgenommen. Die Polizei fordert die Eigentümer nun auf, sich ihre Klirren auszugeben.

In Darmstadt drang Freitag Vormittag zwischen elf und zwölf Uhr ein fremder Wegergeselle in den Laden des Reggers Schröder in der Deffauerstraße ein, wofür die Frau allein beschäftigt war. Er schloß die Tür hinter sich ab, und verlegte der Frau, in der Absicht, sie zu ermorden, drei Stiche. Da jemand hinzukam, ergriff er die Flucht, und als er sich verfolgt sah, versuchte er, sich die Kehle zu durchschneiden. Er wurde schwer verletzt ins Spital gebracht. Die Frau des Reggers ist lebensgefährlich verletzt.

Der wegen Unterschlagung von Eisenbahnmateriale in Glogau in Untersuchungshaft befindliche Eisenbahnwerkmeister Azen stürzte sich aus dem Fenster der Untersuchungszelle. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus verbracht, wo er sich mit dem Tode, das zum Verbinden der Kopfwunde benutzte wurde, erdroffelte.

In Düsseldorf stürzten drei Dachbeder von einem Neubau ab. Einer war sofort tot. Die beiden anderen wurden verletzt.

Freitag wurde wieder von bühlicher Hand auf den Personenzug Köln-Elberfeld in der Nähe der Station Opladen ein Revolvergeschuß abgegeben. Dabei ist ein Fahrgast der vierten Klasse tödlich verletzt worden. Bisher ist es nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

Nachträglich wurde festgestellt, daß aus der Kaserne des 6. Grenadier-Regiments in Posen dreizehntausend scharfe Patronen mit 11 Einbruchsgeschößen worden sind. Der Diebstahl hängt wahrscheinlich mit der bekannten Waffenhelerei zusammen.

Die in Unruhstadt (Polen) verhafteten Itzener wiesen ihre Unschuld an der Ermordung der Familie Greifer auf dem Borwerk Wiebelsdorf nach und wurden aus der Haft entlassen. Auf die Ergreifung des Mörders wurde eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

In Hirschberg i. Schl. wurde die Leiche des am 29. Januar verschwundenen Rentiers Meier in Bobersdorf in dem Boker bei Löwenberg gefunden. Meier ist ermordet, beraubt und seine Leiche in den Fluß geworfen worden.

In das Gefängnis zu Adenau (Ahr) wurde ein schulpflichtiger Knabe aus Weibern eingeliefert, der im Streit einen anderen Schüler mit dem Messer erstochen hatte.

In Weichenburg i. E. schoß der „Reichsl. Korresp.“ zufolge, in der Kaserne des Infanterie-Regiments Markgraf Karl Nr. 60 auf einer Mannschaftsstube ein 21 Jahre altes Mädchen auf den Musikfiedler Lenz der 10. Kompanie zwei Revolvergeschüsse ab, von denen einer den Soldaten am Halse verlegte. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich.

Am Dienstag kam in Zürich im Speisewagen des Wiener Schnellzuges ein junger Russe an, der sich derart mit Cognac betrunken hatte, daß er einen Lohfuchtsanfall bekam. Die Polizei nahm sich seiner an und verwahrte sich seine Effekten. Da eine Handtasche mit russischen Banknoten vollgeproppelt war, schöpften man Verdacht. Der Russe legte, als er sich erholt hatte, das Geständnis ab, daß er das Haupt jener Bande sei, die Anfang März die Moskauer Handelsbank ausraubte. Es seien 875 000 Rubel entwendet worden.

In Wien ist in der Fabrik v. M. J. Essinger u. S. ein Dampfessel explodiert. Eine große Anzahl Arbeiter liegt unter den Trümmern begraben. Näheres ist noch nicht bekannt.

Nach neuesten Telegrammen ist der Ausbruch des Vesuvius mit dem von 1872 zu vergleichen. Der Lavaström ist 50 Meter breit und 2 Meter hoch und nur noch einen Kilometer von Boscotrecase entfernt. Gestern Nacht war seine Geschwindigkeit 6 Meter in der Minute. Die inneren Wände des Kraterfeldes stürzten mit lautem Krach zusammen, der einer Kanonade ähnelte. Professor Matteucci vom Observatorium befürchtet, daß der Krater sich zusammenstürzt. Bis jetzt hat der Aschenregen der Vegetation keinen Schaden gebracht, doch sollte Regen kommen und sich so die sogenannte pluvia caustica bilden, so würde die ganze Vegetation des Vesuviusgebietes verbrannt.

Die Eruption des Vesuvius ist stärker geworden. Es ist Regen eingetreten, der die Bauern zur Verzweiflung bringt. Vor dem vordringenden Lavaström hoben sie Bäume und Weinstöcke ab, um sie vor dem Verbrennen zu schützen. Die Bevölkerung von Boscotrecase hat, nachdem sie vergeblich die Statte der heiligen Anna dem Strom entgegengeföhrt hat, damit sie Wunder wirke, den Ort verlassen. Auch in Portici ist eine Panik ausgebrochen, weil in der Nähe der Stadt Lava und Dampf ausströmt.

Der sehr bekannte Bankier Bloch in Petersburg hat sich das Leben genommen. Die Reichsbank hatte ihm den Kredit eingezogen. Bloch betrieb den Verkauf von Prämienlosen auf Abzahlung. Die kleinere Aktientel dürfte befristigt werden können. Das Geschäft wurde geschlossen.

Lohnbewegung.

Berlin, 6. April. Die Lohnkämpfe in Berlin sind in ein ernstes Stadium getreten; es droht die Aussperrung von 16,000 Schlossern, falls nicht eine Einigung über den Lohnstarif zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern erfolgt.

Berlin, 7. April. Nach einem Privattelegramm aus Hamburg nimmt der Streik der dortigen Seefleute zu. Gestern ist es ihnen gelungen, die Abfahrt des Dampfers „Bürgermeister Bachmann“ zu verhindern. Auch der Amerikadampfer „Blücher“ kann nicht abfahren. Man bereitet für die nächste Woche den Generalkonflikt vor.

Hannover, 6. April. Der Kampf in der hiesigen Metallindustrie ist jetzt in ein ernstes Stadium getreten. Bis Ende der Woche werden rund 4500 Arbeiter ausgesperrt sein. Dazu kommen noch etwa 2000 Bleicher und Former.

Hannover, 6. April. Infolge Arbeitseinstellung in mehreren zur Weiterverarbeitung der rohen Gewebe dienenden Abteilungen und da eine Einigung bisher nicht ergiebar war, schloß die Mechanische Weberei zu Linden Samstag Abend den ganzen Betrieb.

Mannheim, 6. April. In den Süddeutschen Metallwerken Mannheim-Neckarau ist heute früh ein Streik ausgebrochen.

Colmar i. E., 6. April. Sämtliche hiesige Arbeiter, darunter auch die städtischen, haben für dieses Frühjahr einen allgemeinen Streik beschloßen.

Leuz, 6. April. Der Zustand ist in allen Gruben durchgeföhrt mit einer Ausnahme. Die Nacht ist ruhig verlaufen.

Das Grubenunglück in Frankreich.

Paris, 6. April. Eine Geschwacklosigkeit sondergleichen wurde, wie dem Verl. Ztbl. gemeldet wird, mit den in Paris eingetroffenen Bergleuten Remy und Pruvost, den Führern der geretteten dreizehn, in Senegeseft. Man holte sie mittags im Automobil vom Bahnhof ab und feierte sie dann zunächst in den Redaktionsräumen des „Matin“ und des „Journal“. Im Publikum herrscht eine allgemeine Empörung über den Unfug, der mit den geretteten Bergleuten Remy und Pruvost getrieben wird. Heute werden sie wieder herumgeführt, und abends sollen sie im Baudeville einer zotenhaften Komödie von Feydeau beiwohnen. Dabei sehen sie jämmerlich aus und sind so müde, daß sie sich vermutlich lieber schlafen legen möchten.

Der Ausstand in den Kolonten.

Berlin, 7. April. Aus Dararessalam berichtet der Lokalanzeiger: Hauptmann v. Hassel meldet, daß er die Wapogoro der Voremorebene zum drittenmal bekämpft und ihnen einen Verlust von 205 Toten beigebraht habe. Die Verbindung zwischen Mahenge-Songea und dem Expeditionskorps Johannes ist hergestellt.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Dem Rektor Heinz an der Realschule in Schwemningen die Stelle des Direktors und ersten Hauptlehrers, dem Oberreallehrer Schmidt an der Realschule in Weiskirch unter Belassung des Titels und Ranges eines Oberreallehrers eine Hauptlehrstelle an Klasse 7 und dem Hauptlehrer Reß an der Bürgerschule in Stuttgart unter Belassung des Titels und Ranges eines Reallehrers eine Hauptlehrstelle an Klasse 6 je an der Bürgerschule 2 in Stuttgart.

Ernennung: Der Landrichter ist. Landgerichtsrat Kerker in Ellwangen zum Landgerichtsrat daselbst, der Landrichter Hegel in Ellwangen zum Landgerichtsrat in Ellwangen und der Gerichtsassessor Hummel, stellvertretender Amtsrichter in Gadenang, zum Amtsrichter in Gadenang.

In den Ruhestand versetzt: Der Maschineninspektor Bauert Heim in Wasseralfingen seinem Ansuchen entsprechend und ihm aus diesem Anlaß das Ritterkreuz des Kronordens verliehen.

Die Kommission der Abgeordnetenkammer für die Gemeinde- und Bezirksordnung beschäftigte sich am Freitag weiter mit den abweichenden Beschlüssen der Kammer der Standesherrn zur Gemeindeordnung. Sie beschloß in Art. 70 einen Zusatz, wonach bei den Wahlen für die Gemeindekollegien die Stimmenthäufung auf den Stimmzetteln zulässig sein soll. In der Taggelbfrage schloß sich die Kommission dem Beschlusse der ersten Kammer an, wonach die Gewählung von Pauschalsummen ausgeschlossen sein soll. Es darf also das Taggeld für die Mitglieder der Gemeindekollegien in den großen Städten den Betrag von 15 M. und in den mittleren Städten denjenigen von 10 M. nicht übersteigen. Von der von den Standesherrn beschloßenen Abiegung einer höheren Prüfung seitens der besetzten Gemeindeberäte sah die Kommission ab; man will es den

Stadtwaltungen überlassen, welche Anforderungen sie stellen wollen. Dagegen war man mit dem Vorschlag der Kammer der Standesherren einverstanden, daß die befohlenen Gemeinderäte die Stellung von Gemeindebeamten übernehmen sollen. Das den Stellvertreter des Ortsvorstehers anbelangt, so soll es nach dem Beschlusse der Kommission einer Bestätigung derselben seitens des Oberamts nicht bedürfen; eine einfache Mitteilung von der Aufstellung des Stellvertreters an das Oberamt wird als genügend erachtet.

Stuttgart, 6. April. Der Streit der hiesigen Kaufschreiner dauert fort. Gestern haben 5 weitere Firmen die Forderungen bewilligt. Die Zahl der Streitenden beträgt in Stuttgart 315, in Cannstatt 72. Darunter befinden sich 160 Ledige. Ein Teil von diesen beschäftigt, mit Beginn der nächsten Woche abzureisen. Die Verheirateten erhalten 19 M., die Ledigen 12 M. Streitunterstützung.

Schramberg, 6. April. Im Jahr 1902 hat sich hier gelegentlich der Stadtschultheißenwahl ein Teil der Demokratie, der mehr nach der Zentrumseite neigte, vom alten „Demokratischen Volksverein“ abgesplittert und zu einem „Demokratischen Bürgerverein“ zusammengeschlossen. Dieser letztere ging in den seitherigen Gemeindevorstand regelmäßig mit dem Zentrum. Am letzten Sonntag hat nun eine Wiedervereinigung der beiden demokratischen Vereine stattgefunden; dabei wurde zum Vorstand des neu konstituierten, nunmehr den Namen „Demokratischer Verein Schramberg“ führenden Vereins mit Stimmeneinhelligkeit der seitherige Führer des „Demokratischen Bürgervereins“, Mechaniker Sohier, gewählt. Seit einigen Monaten hat der frühere Vorstand des Bezirksvolksvereins und des hies. „Demokr. Volksvereins“, Postamtenier Karl Schinte, sein lange Jahre geführtes Amt niedergelegt.

Sindelfingen, 6. April. Heute nachm. fand hier das Leichenbegängnis des im Alter von 61 Jahren aus dem Leben geschiedenen Landtagsabg., Rektor Dr. Hartmann, statt. Unter den überaus zahlreichen Leidtragenden befanden sich Präsident v. Payer, Vizepräsident Dr. v. Kiene, außerdem mehrere Abgeordnete, bei von der Volkspartei. Nach der Ansprache des Geistlichen, der die Arbeitssamkeit und Pflichttreue Hartmanns rühmte, widmete Präsident v. Payer dem Verstorbenen namens der Abgeordnetenversammlung einen ehrenvollen Nachruf. Die Abgeordnetenversammlung verlieh in ihm einen hochgeschätzten Mitarbeiter. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit legte der Präsident einen prachtvollen Lorbeerkranz nieder. Weitere Kränze mit Ansprachen wurden niedergelegt vom Abg. Schäfer namens der volkswirtschaftlichen Kommission, namens der Fraktion der Volkspartei von Fr. Hausmann, ferner wurden Kränze niedergelegt für den Bezirksvolksverein Böblingen, für den Volksverein Sindelfingen, für die Realschule, für die Schüler, für den Verein realistischer Lehrer, für den Turnverein Sindelfingen. Ein Choral schloß die ernste Feier.

In Enningen ist die große Auerische Bierbrauerei Donnerstag nacht total niedergebrannt. Das Gebäude stand schon in hellen Flammen, als alarmiert wurde, sodas die Feuerwehr auf die Rettung der anstehenden Wirtschafts- und Oekonomiegebäude ihre Tätigkeit beschränken mußte. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

In Nordheim O. Bradenheim brannte es Freitag Nacht schon wieder. Der Brand wurde rechtzeitig entdeckt, doch ist ein Wohnhaus abgebrannt.

In Koigsheim wurde ein Knecht aus Baden von feinem schwerbeladenen Wagen überfahren. Der Tod trat sofort ein.

In Herrenzimmern O. Rotweil brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Adolf Tritschler bis auf den Grund nieder.

Au dem gefährlichen Bahnübergang bei der Neuen Welt in Aalen wurde der Tagelöhner Grimmlinger vom Zuge überfahren und war sofort tot.

Der Hauseinsturz in Nagold.

Einzelheiten.

Einzelne Menschen verdanken ihre Rettung einem vollen Zufall. So hatte, wie der Schw. M. berichtet, ein zugereister Geschäftsmann aus Bönnigheim die Wirtschaft auf kurze Zeit verlassen, um sich die Arbeiten von außen anzusehen. Im selben Augenblick, in dem er wieder ins Haus zurückkehren wollte, erfolgte die Katastrophe. Beim Aufbruch wurde er so heftig zu Boden geschleudert, daß er erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug. Einige Handwerker, die an den Wänden gearbeitet hatten, verdanken ihr Leben dem Umstände, daß sie zum Mittagessen nach Hause gegangen waren. Ein anderer Bewohner Nagolds war kurz vor der kritischen Zeit ebenfalls im „Hirsch“, um sich den Fortgang der Heberarbeiten anzusehen. Auf dem provisorischen Aufgang zur Haustür begegnete ein ihm bekannter Herr aus einem Nachbarort, der mit seiner Familie die Hebung des Hauses zu tun gekommen war. „So, wollen Sie sich auch in die „gehobenen Verhältnisse“ begeben?“ redete er den Eintretenden an. Gleichfalls mit einem Scherzwort hat der unglückliche Mann geantwortet, der als einer der ersten mit seinem Tochterlein unter den Toten gemeldet wurde. Zu den im „Hirsch“ gestern um die Mittagzeit Anwesenden gehörten auch einige ständige Fischgäste. Da bemerkte die Wirtin, daß die Uhren plötzlich alle stehen blieben, sie teilte das den Gästen mit. Einer der Gäste erkannte im Augenblick die Gefahr; mit einem entschwindenden Ruf wußten alle im Lokal Verammelten. Einigen glückte es, in den Keller zu gelangen; sie blieben gerettet; die anderen stürzten in die Tiefe. Die Frau des Hirschwirts Reubed kam neben ihre Schwester zu liegen; während letztere aber lebend aus den Trümmern gezogen werden konnte, hat die Hirschwirtin infolge Luftmangels den Tod erlitten. — Augenfällig ist, daß die Toten meist in gebäuer Stellung gefunden worden sind; einige auch in Siplage, einer hatte sogar noch ein Bierglas in der Hand. Einzelne sind, wie bereits mitgeteilt, verbrannt. Einer ist auf den glühenden Herd zu liegen gekommen und dort buchstäblich geröstet

worden. Unter den Verunglückten befinden sich nur wenig Frauen. Außer der Frau des Hirschwirts Reubed, die tot ist, einer Magd und einem jungen Mädchen aus Nagold, das an dem Unglückstag in der Wirtschaft mithalf und gleichfalls tot ist, ist die Frau des Pfarrers umgekommen.

Am schlimmsten sind diejenigen weggekommen, die unten im Erdgeschoß des Hauses an den Schraubwinden arbeiteten. Es waren etwa 80—100 Personen. Von ihnen konnten nur ganz wenige durch einen glücklichen Sprung das Freie und die Sicherheit gewinnen. Unter ihnen befinden sich die meisten Toten. Beinahe noch entsetzlicher als der Anblick der Toten ist derjenige der Schwerverletzten, von denen für eine ganze Anzahl der Tod eine Erlösung wäre, da sie furchtbar verstümmelt sind. Ein Besuch des Krankenhauses, in dem eine große Anzahl untergebracht ist, gehört zu dem Leidvollsten, was einem fühlenden Menschen begegnen kann. Von den Schwerverwundeten werden voraussichtlich noch mehrere ihren Verletzungen erliegen.

Von den Verletzten sind nicht alle innerhalb des Hauses gewesen, einige, die zufällig in der Straße standen, wurden durch fortgeschleuderte Steine verletzt. Der unter den Toten ausgezählte Aspirant Christian Stottele ist erst 14 Jahre alt; am letzten Sonntag war er konfirmiert worden und sollte am kommenden Sonntag das Abendmahl empfangen; er stand zufällig in der Hirschgasse, als das Unglück sich ereignete. Ein Stein oder Ziegelstück traf ihn am Kopf und setzte seinem hoffnungsvollen Leben ein Ziel; war er doch unter 325 Schülern einer, der als 7. mit das beste Aspirantexamen gemacht hatte. — So und in ähnlicher Weise ließen sich gewiß noch manche Einzelszenen berichten.

Bei Hirschwirt Reubed.

Freitag morgen besuchte der Spezialberichterhatter des „Schw. Boten“ den Besitzer des eingestürzten Hauses, Hirschwirt Reubed, der seine Frau und seinen Schwiegervater verloren hat und dessen Schwiegermutter zu den Schwerverletzten zählt. Wachsbleich sieht er müde in einer Sophaede und Tränen rinnen ihm von den Augen. Er bittet darum, doch ja ausdrücklich zu konstatieren, daß bei ihm während der Hebung nicht getanzt worden sei; das sei nicht der Fall gewesen. Unsränzlich habe er die Wirtschaft schließen wollen. Von allen Seiten sei aber auf ihn eingebracht worden, den Tag, an dem sicherlich viele Zuschauer kommen, zu benutzen, im Hinblick auf die vielen, so oft gegläuteten Hebungen. Und so habe er schließlich nachgegeben. Der Lieberkranz habe sich bereit erklärt, nach glücklicher Hebung ein Lied zu singen. Schon sei man dem Ziele nahe gewesen, als das Unglück hereinbrach, das ihm seine junge Frau und ein glückliches Familienleben raubte. Durch einen merkwürdigen Zufall sei er, der Katastrophe entgangen. Ein schwerer Balken traf ihn quer über den Rücken und schleuderte ihn in eine Vertiefung, in die Nähe eines Kellerfensters, aus dem er sich retten konnte. Während der schlichten ergreifenden Erzählung spielt neben ihm sein kleines zweijähriges Kind und freut sich in kindlicher Unschuld der Meißelarbeiten, die ihm zur Zerstreuung Bekannte reichen. Nicht ohne ein tiefes Mitleid für den Schwerverletzten verlässe ich den gebrochenen Mann.

Baumeister Rüdgauner.

Söppingen, 6. April. Baumeister Rüdgauner, der die Heberarbeiten des Gasthauses „Zum Hirsch“ in Nagold übernommen hatte, soll, wie Bekannte des Baumeisters wissen wollen, in Unterhandlungen gestanden haben, um sein Patent, Häuser zu heben und zu verlegen, zu verkaufen. Der „Hirsch“ in Nagold sollte eines der letzten Häuser sein, die unter der Leitung Rüdgauners gehoben werden sollten.

Die Toten

liegen größtenteils in den Räumen des Rathauses. Es war gestern für den Zuschauer schredlich, wie Leiche um Leiche die Stiegen des Rathauses heraufgetragen und auf das Stroh gebettet wurde. Die Leiche des Pfarrers Riedinger ist völlig unkenntlich; nur am Trauring konnte sie agnosziert werden. Die 18jährige Tochter Riedingers liegt wie schlummernd, den Kopf auf den Arm gelegt, in einem Matrosenkleidchen mitten in einer Reihe schutzüberzogener, entstellter Arbeiterleichen. Eine Frau wankt in den Saal herein; sie sucht die Leiche ihres Mannes; man zeigt sie ihr; sie nimmt das Tuch vom Kopfe weg und schaudert vor dem Anblick, der sich ihr bietet; der Kopf ist völlig zermalmt, eine formlose Masse. Eine andere, ein altes Mütterlein, hält den Kopf ihres Bubens im Arm und will ihn nicht mehr lassen. Sie weint und jammert und will es nicht glauben, daß er tot sein soll. Eben trägt man wieder eine Leiche herein; zwei Arbeiter bringen den Körper, ein dritter kommt hintendrein und trägt den völlig vom Rumpf getrennten Kopf. Einer anderen Leiche ist der Schädel buchstäblich gespalten. Der Schreden, der an diesem Orte herrscht, wird noch erhöht durch das Jammern und Wehklagen der Angehörigen, die liebe Tote beklagen. Und an einer anderen Stätte wälten die Kerze ihres Amtes. Da gibt es Arm- und Beinbrüche zu reparieren, Kopfverletzungen und Quetschwunden am Körper zu verbinden, Arme und Beine zu amputieren. Es gehören in der Tat starke Nerven dazu, um diese Bilder des Schreckens mitanzusehen. Namenlos ist das Elend und der Jammer, der über das stille, friedliche Schwarzwalddörfchen hereingebrochen ist.

Nagold, 6. April. (W. B.) Nach amtlicher Meldung beträgt die Zahl der Getöteten 50, die der Schwerverletzten 40. Die Frau des Pfarrers Riedinger ist noch am Leben. Mitteilungen über die Zahl der leichter Verletzten lassen sich nicht erhalten, denn die gesamte Bevölkerung befindet sich noch in einer Art Erstarrung.

Wer trägt die Schuld?

Der Fr. Bg. wird aus Nagold berichtet: „Die Zahl der Toten beträgt bis jetzt sicher mindestens 50. Es ist aber leider zu fürchten, daß sie noch wachsen wird. Der Kaufherr wird vermählt. Man weiß aber nicht, ob er noch unter den Trümmern liegt oder ob er sich heimlich entfernt hat. Ebenso ist der Bauunternehmer Rüdgauner, auf dessen Konto jetzt mit Recht oder Unrecht, die ganze Schuld gesetzt wird,

gestern Nachmittag im Automobil davongefahren und nicht wieder zurückgekehrt, obwohl man ihn zur Untersuchung notwendig gebraucht hätte. (Er soll nach dem Schw. B. in die Schweiz geflüchtet sein. Red.) Er ist mir leicht verlegt, soll aber völlig verstört herumgelaufen sein. Es scheint in der Tat, als ob er nicht mit der nötigen Sorgfalt und dem erforderlichen Ernst die Arbeit behandelt habe. Er war durch die erfolgreiche Ausführung zahlreicher gleichartiger Heberarbeiten in Württemberg und außerhalb des Landes gar zu sicher und led gemacht worden. Auf keinen Fall hätte es zugelassen werden dürfen, daß eine so große Anzahl von Personen in dem zu bewegenden Hause sich während der Heberarbeiten aufhalten durfte. Hierbei trifft auch wohl die Aufsichtsbehörde ein erheblicher Teil der Schuld. Getanzi hat man freilich nicht, wie vom Wölffischen Telegraphenbureau verbreitet worden ist. Es liegt da wohl eine Verwechslung mit Altensteig vor, wo vor einigen Jahren der „Gasthof zum Grünen Baum“ von Rüdgauner gehoben wurde, und wo allerdings während der Heberarbeiten gezehrt, gesungen und getanzi wurde. Die Vermutung, daß die einseitige Befestigung des Hauses an bestimmten Stellen mit etwa 150 Personen das Haus zum Einsturz gebracht habe, ist kaum aufrecht zu erhalten. Das Gewicht des zu bewegenden Hauses war von dem Architekten auf 4 700 000 Kilogramm geschätzt worden. Bei dieser ungeheuren Masse kam ein Mehrgewicht von höchstens 15 000 Kilo, das also etwa nur ein Drittel Prozent ausmacht, kaum den Ausschlag geben. Wohl aber scheint es bei den Arbeiten an den Schraubwinden, an denen übrigens auch nur ein kleiner Teil gelehrte Arbeiter waren, an der nötigen Eintheiligkeit und Akuratess, in der Leitung wie in der Ausführung gefehlt zu haben. Man hatte eben die meisten Kräfte aus Hilfsweise aus der Bürgerschaft herbeigezogen. Die Heberarbeiten nach dem Rüdgaunerschen System geschieht in der Weise, daß der Obertheil des zu hebenden Gebäudes von den Grundmauern abgetrennt und auf einen Koff von Balken und starken eisernen Trägern gesetzt und dann mit einem Netz von Streben und Balken umschlossen wird. Unter den Trägern waren in Nagold 80 Schraubwinden mit starker Kraftübertragung angebracht. Mit diesen wurde das Haus ein Stück in die Höhe gerückt, alsdann die eine Hälfte der Winden entlastet und zurückgedreht, dann Holzstücke dazwischen geschoben und das Ganze wieder ein Stück in die Höhe gehoben. Dann wurde die andere Hälfte der Schrauben zurückgestellt und wieder wurden Holzstücke eingeschoben. Diese wurden im Laufe der Arbeit wechselförmig von immer größeren Dimensionen genommen, bis man die erwünschte Höhe erreicht hatte. Das Haus war im Erdgeschoß auf gutem Sandstein getragen, in den oberen Stockwerken aus verputztem Ziegelbau aufgeführt. Das Erdgeschoß sollte um 1,60 Meter erhöht werden, damit ein Saal hineingebaut werden konnte. Bis auf 5 Zentimeter war die Arbeit vollendet, als das furchtbare Unglück hereinbrach.

Der Besitzer des Gasthofs ist der Schwiegerjohn des früher bei einem Unglück umgekommenen Birtes Klein. Seine Lage war bisher schon keine günstige. Jetzt ist er völlig ruiniert. Ihn trifft an dem Unglück weniger die Schuld, da er sich ganz auf den Bauwerkmeister verlassen hatte. Das Unglück der betroffenen Familien ist um so größer, da viele ihren Ernährer verloren haben und sich schon vorher teilweise in bedrängter Lage befanden. Es sind sofort Sammlungen für die bedürftigen Hinterbliebenen eingeleitet worden, um wenigstens die schwere materielle Not etwas zu lindern.

Der erste Schritt zur Hilfsaktion.

In der Kommission der Kammer der Abgeordneten für die Gemeinde- und Bezirksordnung machte der aus Nagold zurückgekehrte Minister des Innern auf Wunsch der Kommissionsmitglieder Mitteilungen über Größe und Umfang der Katastrophe. Es sei dies der schwerste Unglücksfall, der sich in unserem Lande seit Jahrzehnten ereignet habe. An dem Unglück habe auch das nachträglich fast unbegreiflich erscheinende Sicherheitsgefühl der Betroffenen einen Anteil. Das Unglück sei auch in seinen Folgen außerordentlich schwer, weil die Verunglückten zum großen Teil verheiratete Männer seien. Es werde unerlässlich sein, daß an die private Hilfsbereitschaft und Willstätigkeit nachdrücklich appelliert werde.

Seit Menschengedenken wissen wir kein Unglück von solcher Tragweite in unserem Lande. Das Leid, das diese Katastrophe über viele Familien bringt, ist nicht wieder gut zu machen. Soweit aber Liebesgaben das bittere Leid zu lindern vermögen, richten wir die

herzliche Bitte an alle,

mit Gaben nicht zu sparen und die Willstätigkeit, die sich in Württemberg schon so manchenmal bei anderen traurigen Anlässen bewährt hat, auch hier walten zu lassen, eingedenk des Wortes: Wer schnell gibt, gibt doppelt. Möge dieser Aufruf in unserem Lande einen warmen Nachhall finden!

Handel und Volkswirtschaft.

Konstanz a. d. S., 6. April. Die der „Blatt. Kur.“ meldet, soll im Laufe dieses Monats in Konstanz a. d. S. eine große Protestversammlung stattfinden zwecks Stellungnahme gegen die Verunglimpfung des pfälzischen Weinbaues und Weinhandels. Dabei sollen sowohl die tatsächlichen Verhältnisse in der Pfalz und außerhalb derselben, wie auch die Verhandlungen über die Beschränkung in den Parlamenten besprochen werden.

Wannheim, 6. April. Getreidemarkt: 51 M. neuer Boh. 100.00, 50 M. Boh. 91. Gem. M. 139.50, 50 M. Barletta März-April M. 138.50, 50 M. La Plata Ungarischer M. 137.50, 50 M. Plata Gem. Franc. M. 000.01, 80 M. Kofaris Santos M. —, M. 9. Put 30 M. 137.00, M. 9. Put 35 M. 138.—, M. 9. Put 30 M. 139.50, M. 9. Put 35 M. 141.—, M. 10. Put M. 142.00, neuer rum. Weizen 75/78 M. 9%, M. 142.00—000, neuer rum. Weizen 79/80 M. 2%, M. 143.00, neue Nr. 2. Hard Winter Getreide Jan.-Febr. —, M. Redwinter neue Getreide, Nov.-Dez. 000.—, Kaff. Koggen 9 Put 15/20 M. 120.00, Kaff. Futtergerste 50/51 M. 108.50, Amerikanischer Weizen-Mais M. 60.00, Plata-Mais gelb, M. 7, M. 101.0—00.—, Rordruff. Getreide je nach Qualität M. 130.00 bis 140.—, Alles per 1000 Kilo ab Rotterdam.

Aus Stadt und Umgebung.

Palmsontag. „Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin“ singt der Dichter in seinem herrlichen Abentersliede und verlegt uns in jene Zeit zurück, als Jesus „der Nazarener“ auf einem Esel in die Hauptstadt des jüdischen Reiches einzog. Der Palmsontag ist der erste Tag der Charwoche, der ernstesten Zeit des Jahres. Bei uns ist ja im äußerlichen Leben nichts zu merken, anders in den romantischen Ländern. (Auch in München darf in der Charwoche außerhalb der Kasernen keinerlei Spiel gerührt werden, die Haupt- und Residenzwache zieht ohne Musik auf.) In der katholischen Kirche werden die Charstage mit vielen Zeremonien begangen, die auch auf den Andersgläubigen tiefen Eindruck machen. Wer einmal den Lamentationen (diesen eigentlich monotonen Gebeten) am Charfreitag in der Peterskirche in Rom beigewohnt, wird dies in seinem Leben nicht vergessen. Der schwäbische Dichter Wilhelm Hauff

hat dies in einer in die „Memoiren des Satan“ eingeschlochtenen Novelle ausdrucksvoll geschildert. Für jeden Menschen ist diese Zeit eine ernste Predigt, in der Hast und dem Drang nach Leben und Lebenslust nimmer zu vergessen, daß wir einstweilen für alles Rechenhaft ablegen müssen.

Calmbach, 7. April. Der Gasthof zur Krone wurde im Wege der Zwangsvollstreckung von der Bierbrauerei Sinner, Grünwinkel, um den Preis von 28,500 Mk. erworben.

Nagold, 7. April. Die Beerdigung von 23 Opfern der unglücklichen Katastrophe fand Samstag nachmittag bei ungeheurem Menschenandrang statt. Unter den Trauergästen befand sich auch Minister von Bischof, Oberregierungsrat Falch und Oberkammerherr Febr. v. Neurath, der im Namen des Königs einen Kranz niederlegte und dessen Beileid zum Ausdruck brachte. Dekan Römer hielt eine ergreifende Trauerrede. Weitere Ansprachen hielten Oberamtmann Ritter,

Stadtschultheiß Brodbeck und der Landtagsabgeordnete für den Bezirk, Fabrikant Schauble. Trauergesang der Nagolder Seminaristen schloß die eindrucksvolle Feier. — Auch der Reichstagsabgeordnete Schweickhard-Lübingen besuchte am Freitag die Unglücksstätte.

Letzte Nachrichten.

Nagold, 7. April. In den heute Montag stattfindenden Beisehungsfeierlichkeiten werden außer dem König von Württemberg noch eintreffen: Erzherzog Friedrich als Vertreter des Kaisers Franz Joseph, Prinz Moriz von Schaumburg, der 2. Sohn des regierenden Statthalters u. a.

München, 7. April. Der Reichstagsabgeordnete Bebel sprach heute abend hier vor etwa 5000 Menschen über die politische Lage. Der größte Saal Münchens mußte schon um 7 Uhr polizeilich gesperrt werden.

Meine Oster-Ausstellung

ist dieses Jahr besonders reichhaltig. Empfehle dem geehrten Publikum die ausgestellten Osterartikel zur gefl. Abnahme.

Theodor Bechtle,
Bäckerei und Konditorei.

Stockfische Schellfisch u. Kabeljau

Auf Charfreitag empfiehlt frisch gewässerte sowie lebendfrische

Hermann Kuhn.

Meine reichhaltige, mit dem Feinsten ausgestattete Oster-Ausstellung

habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

G. Lindenberger,
Konditor.

Hasen werden pfundweise abgegeben.

Gelegenheitskauf!

Ich bringe einen Posten Kravatten spottbillig zum Verkauf.
Serie I früher 50 Pfg. jetzt 10—25 Pfennig per Stück.
Serie II früher 1 Mk. bis 1.20 Mk. jetzt 50—60 Pfg per Stück.
Serie III früher 2 Mk. bis 2.50 Mk., jetzt 1 Mk. per Stück.
ferner 1 Posten Zephyrhemden

Serie I früher 3.50 Mk. jetzt 2.50 Mk. per Stück.
Serie II früher 4.50 Mk. jetzt 3 Mk. per Stück.
Serie III früher 7 Mk. jetzt 4 Mk. per Stück.

Man achte auf meine Schaufenster.

Jedes Stück wird auf Wunsch bereitwilligst aus dem Fenster geholt.

Phil. Bosch Wildbad.

Gleichzeitig zeige den Eingang hochfeiner Neuheiten in Kravatten an.

Auf kommende Ostern

empfehle ich jeden Tag frische gefärbte Eier in allen Farben per Stück 7 Pfg.

ow ie auch Eierfarben **Chr. Batt.**



Bestellschein. Hierdurch bestelle ich die allernueste 6. Auflage von Meyers Großem Konversations-Lexikon gegen monatliche Ratenzahlung von 5 Mk. Preis pro Prachtband mit Goldschnitt 12 Mk. (ohne Regal), wovon komplett 20 Bände erscheinen. Ich verpflichte mich, nach Empfang der ersten Sendung mit den monatlichen Raten zu beginnen und dieselben bis zur Deckung des Kaufpreises franko einzusenden. Das Eigentumsrecht der liefernden Firma an den unbezahlten Bänden und deren Wohnsitz als Erfüllungsort erkenne ich an.

Ort u. Strasse: Name u. Stand:

hat jedermann übrig, um sich einen kostbaren Schatz für alle Zeiten zu erwerben, der ein Schmuck für sein Heim ist und eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung sowie Unterhaltung bietet. Man benutze untenstehenden Bestellschein, um die allernueste 6. Auflage des berühmten Grossen Meyers Konversations-Lexikon geliefert zu erhalten, das alles menschliche Wissen vom Anfang der Welt bis zum heutigen Tage umfaßt. **Louis Schneider & Co.** Berlin S., Moritz-Str. 6

Bekanntmachung. Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Jahre 1906.

finden im Kontrollbezirk Neuenbürg wie folgt statt: Kontrollstation Wildbad am 20. April, 8 1/2 Uhr vormittags in der Trinkhalle für die Gemeinde Wildbad.

Bei der Kontrollversammlung haben zu erscheinen:

- 1) Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr I. Aufgebots,
- 2) die Dispositionsurheber,
- 3) sämtliche Reservisten und Landwehrleute I. Aufgebots,
- 4) alle Ersatzreservisten,
- 5) die zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
- 6) diejenigen Mannschaften, welche als zeitig halb- und ganzinvalid anerkannt sind.

Diejenigen Mannschaften der Jahressklasse 1894, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind, werden im letzten Jahre ihrer Dienstpflicht in der Landwehr I. Aufgebots bei den Herbstkontrollversammlungen zur Landwehr II. Aufgebots überführt und sind von der Teilnahme an den Frühjahrskontrollversammlungen ds. Jrs. entbunden. Dieselben haben bei den Herbstkontrollversammlungen ds. Jrs. zu erscheinen.

Militärpässe nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bzw. Paßnotizen, sowie Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen. Stöße, Schirme, Zigarren etc sind vor Beginn der Kontrollversammlung abzulegen.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr: Ueberrock oder Waffenrock und Mütze.

Calw, den 5. März 1906.

Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht. Wildbad, 26. März 1906. Stadtschultheißenamt: **Bäzner.**

Canaria- & Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Loose zu 20 Pfg. per Stück der demnächst stattfindenden Geflügelverlosung werden abgegeben — jedoch nur an Mitglieder des Vereins — bei **Karl Wilt. Bott.**

7. grosse Freiburger Geldlotterie

Ziehung am 16., 17., 18. und 19. Mai 1906. Preis des Loses 3 Mk. 30 Pfg. einschließlich Reichsstempel.

Hauptgewinn 100 000 Mark

Nürnberger Geldlotterie

aus Anlaß der Bayerischen Jubiläums-Landes-Ausstellung

Hauptgewinn 100 000 Mark

Nächste Ziehung 16. bis 18. Juni 1906. Preis des Loses 1 Mark.

Im Deutschen Reiche ist es bisher nicht dagewesen mit nur 1 Mark Einsatz **100 000 Mark** zu gewinnen.

Loose zu haben bei **Karl Wilhelm Bott.**

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel,

Betten u.s.w.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von

Aussteuer-Möbel

mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Pforzheim

Möbel- und Aussteuer-Geschäft

Waisenhausplatz 8.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei.

K. Forstamt Enzklösterle. Reisprügel- und Reispig-Verkauf.

am Mittwoch den 14. April, nachmittags 4 Uhr in der „Krone“ in Enzklösterle aus Staatswald I 8 Schinderhütte, 7 Kohlsplatte, 10 Wisch, 51 Regelswasen, 55 Schwarzer Rain, II 9 Ob. Rehalde, VI 12 Tierwiese, 85 Fuchsbau, VII 30 Gbrnleswand, 84 Rälberhütte, 55 Unt. Kohlhau, 61 Mählgrund, 66 Rehrbrunnen, 68 Lehmgrube:

Buchene Reisprügel: 16 Am. I. Kl., 98 II. Kl.; tannene Reisprügel: 118 Am. I. Kl., 590 II. Klasse, Schlagraum 1025 Wellen.

Werkstätte

mit Remise auf 1. Juli zu vermieten.

Wagner Lipp's Wwe.

Zu verpachten

ein Acker oberhalb des Bahnhofes an der Paulinenstraße sowie eine Wiese am Calmbacher Weg. Näheres bei **Chr. Schill,** Bauunternehmer.

Eierfarben

empfehle **Hermann Kuhn.**

Ev. Kirchenchor.

Heute abend

Probe

frische selbstgemachte

Gier-Mudeln

sind stets zu haben bei **Bäcker Ziefe.**

Schweineschmalz

empfehle **Chr. Batt.**

Fertige Strümpfe,

Hocken, Längen

Rinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung,

Rinderkittel

gut und schön gefärbt, empfehle

Emilie Beck.

Im Maschinenstricken von Strümpfen etc. empf. sich die Obige.

Normal-Resten

sowie **Strick-Wolle**

echt englische Wigogne

Estremadura, Säfelgarne

Seiden-Garne

empfehlen **Geschwister Freund.**

Schlenderhonig

(eigene Züchtung)

in größeren und kleineren Partien zu haben bei **Kaufmann Pfau.**

La Steckzwiebel

sowie alle Sorten Garten- und Gemüsesamen in bekannt guter Ware empfehle

Wilt, Treiber.

Spratt's Patent-Sundekuchen

zu haben bei **Bäcker Bechtle.**

